

# Neue Dauerausstellung Jüdisches Museum Berlin

Autoren: Jüdisches Museum Berlin, ENVUE HOMBURG LICHT, chezweitz, Hella Rolfes Architekten

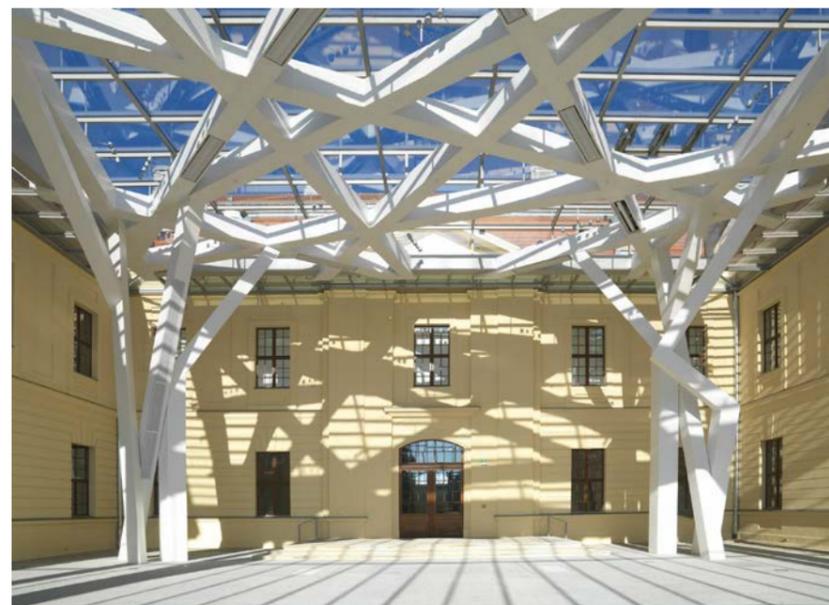
Am Sonntag, dem 23. August 2020 eröffnete das Jüdische Museum Berlin nach über zweieinhalbjährigem Umbau eine neue Dauerausstellung im Libeskind-Bau. Auf 3500 qm zeigt sie die Geschichte der Juden in Deutschland vom Mittelalter bis in die Gegenwart mit neuen Schwerpunkten und neuer Szenografie.

Im nachfolgenden Beitrag erläutern das Jüdische Museum Berlin und das Planerteam die Inhalte, Schwerpunkte und Herausforderungen

## Zwischen Zugehörigkeit und Ausgrenzung

Die Ausstellung erzählt die Geschichte der Juden in Deutschland vom Mittelalter bis heute. Jüdische Gemeinschaften waren stets eng mit ihrer Umgebung verflochten. Zugehörigkeit und Ausgrenzung thematisiert die Ausstellung in ihren unterschiedlichen historischen Ausprägungen, von nachbarschaftlichem Zusammenleben bis zur Gewalt.

Ein Schwerpunkt liegt auf der Geschichte nach 1945: Diese reicht vom Umgang mit der Zäsur des Holocaust über den Neubeginn jüdischen Lebens in der Bundesrepublik und der DDR bis hin zur Migrationsgesellschaft im heutigen Deutschland. Was zeichnet die jüdische Gemeinschaft aus? Welche Perspektiven hat sie auf politische, gesellschaftliche und kulturelle Phänomene ihrer Zeit? Und wie definiert sie sich heute? Die Ausstellung lässt eine Vielzahl jüdischer Stimmen zu Wort kommen, die unterschiedliche zeigen.



## Einblicke in jüdische Kultur und Tradition

Anders als zuvor wird die 1700-jährige Geschichte der Juden in Deutschland nicht streng chronologisch erzählt: Der Rundgang durch die Ausstellung wechselt zwischen historischen Epochen und Einblicken in jüdische Themen jenseits geografischer und zeitlicher Grenzen. Was ist im Judentum heilig? Was bedeutet der Schabbat? Welchen Klang hat das Judentum? Acht thematische Inseln laden Besucher ein, sich mit allen Sinnen in jüdische Kultur und Tradition zu vertiefen. Sie können liturgischen Gesängen,

Purim-Rasseln und Popmusik lauschen oder in Interviews erfahren, ob, wie und warum Juden heute den Geboten folgen. Die raumgreifende Arbeit des Künstlers Anselm Kiefer Schewirat ha-Kelim (Bruch der Gefäße) bietet eine Interpretation der Schöpfungsmythen der Kabbala Isaak Lurias. Das Thema Antisemitismus durchzieht viele Epochen und wird zusätzlich in einem Debattenraum behandelt: Vier Kurzfilme greifen antisemitische Fallbeispiele der Gegenwart auf, die aus unterschiedlichen Perspektiven von Historikern und Sozialwissenschaftlern eingeordnet werden.

Linke Seite, oben: Außenansicht Jüdisches Museum Berlin, Libeskind-Bau  
© Jüdisches Museum Berlin, Foto: Jens Ziehe

Links: Innenansicht Jüdisches Museum Berlin, Glashof  
© Jüdisches Museum Berlin, Foto: Jens Ziehe

Rechts: Außenansicht Jüdisches Museum Berlin, Garten des Exils, Detail  
© Jüdisches Museum Berlin, Foto: Jens Ziehe

Rechte Seite: Luftaufnahme Jüdisches Museum Berlin, Altbau und Libeskind-Bau  
© Jüdisches Museum Berlin, Foto: Günter Schneider



Links: Eingang in die Dauerausstellung Jüdische Geschichte und Gegenwart in Deutschland  
Foto: © Alexander Butz für chezweitz



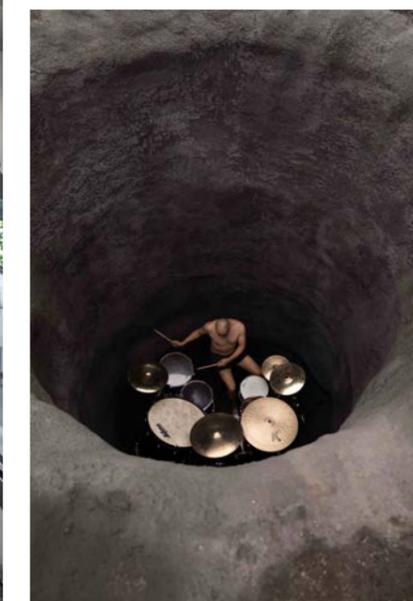
## Mehr Gegenwart

Das Rückgrat der Ausstellung bilden fünf Epochenräume. Sie reichen von den Anfängen jüdischen Lebens in Aschkenas über die Emanzipationsbewegung im 19. Jahrhundert und deren gewaltsames Ende durch den Nationalsozialismus bis zur Vielstimmigkeit jüdischen Lebens heute.

Mehr Gegenwart zeigt die Ausstellung nicht nur in der ausführlichen Darstellung der Zeit nach 1945, sondern auch durch zeitgenössische Deutungen historischer Phänomene. So wird die jüdische Rezeption Richard Wagners durch Kommentare zur heutigen Aufführungspraxis von dem Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper, Daniel Barenboim, und dem Intendanten der Komischen Oper Berlin, Barrie Kosky, beleuchtet.

Die israelischen Künstler Victoria Hanna, Hagit Hollander und Gilad Ratman interpretieren mit ihren Arbeiten unterschiedliche Aspekte jüdischer Tradition. Ratmans Video-Installation „Drummerrsss“ wurde eigens für die Ausstellung produziert und bildet den Auftakt zum Rundgang. Dieser endet mit der Video-Installation Mesubin (Die Versammelten), einem Schlusschor, der die Vielstimmigkeit jüdischer Gegenwart in Deutschland zum Ausdruck bringt.

Unten: Gilad Ratman, Drummerrsss, 2020, Video-Installation im Auftrag des Jüdischen Museums Berlin  
© Jüdisches Museum Berlin, gefördert durch die U.S. Friends of the Jewish Museum Berlin





### Schätze der Sammlung

Stärker als zuvor stellt das Museum den Reichtum der eigenen Sammlung ins Zentrum. Von den mehr als 1000 ausgestellten Objekten stammen knapp 70 Prozent aus dem eigenen Bestand. Die interaktive Medieninstallation Familienalbum präsentiert das Herzstück der Sammlung: das historische Vermächtnis deutscher Juden aus aller Welt, das in den vergangenen 20 Jahren zusammengetragen wurde. Besucher können sich in über 500 Dokumente

und Fotos, Alltagsgegenstände und Kunstwerke aus den Nachlässen von zehn Familien vertiefen und den Lebenswegen mehrerer Generationen nachspüren.

### Vielfalt der Zugänge

Neben Original-Objekten ist eine Vielfalt an audiovisuellen Medien, Virtual Reality, Kunst-Installationen, interaktiven Spielen und Hands-on-Stationen zu sehen. Die Architektur Daniel Libeskind's wird mit der neuen Dauerausstellung neu in Szene

gesetzt und lässt charakteristische „Libeskind-Momente“ – wie die ungewöhnlichen Fensterbilder oder die Leerräume der Voids – eindrücklich hervortreten.

Oben: Blick ins „Weimar-Kino“ im Epochenraum „Auch Juden werden Deutsche“

Mitte, links: Das interaktive „Familienalbum“ präsentiert zehn Sammlungen aus dem Bestand des Museums  
Beide F. © Jüdisches Museum Berlin, F.: Yves Sucksdorff

Rechts, mitte: Eine Medienstation im Epochenraum „Auch Juden werden Deutsche“ zeigt Berlin um 1800  
© Jüdisches Museum Berlin, Foto: Roman März  
Rechts: Medienstation. © Alexander Butz für chezweitz





### Szenografie

Die Architektur Libeskinds stellt mit ihren spitz zulaufenden, schmalen Korridoren eine Herausforderung für jeden Ausstellungskurator dar. Das Konzept, der verantwortlichen Ausstellungsplaner der Arbeitsgemeinschaft chezweitz GmbH und Hella Rolfes Architekten BDA ging bereits im Wettbewerbsbeitrag 2016 überzeugend darauf ein.

Eine Besonderheit an der neuen Ausstellungsarchitektur ist, dass jede Epoche und jedes Thema eine eigene Raumgestaltung hat.

Zu Beginn der Ausstellung inspiriert die Tora, der sakrale Kern des Judentums, die Gestaltung des gesamten Raums. Die Besucher werden in konzentrischen Kreisen durch den Raum geleitet, der Themen wie das Erlernen der hebräischen Sprache und die Existenz jüdischer Sprachen in der Diaspora aufgreift.

Im ersten Epochenraum „Aschkenas“ stehen graue Vitrinen als solitäre Elemente im Raum, in Anspielung an frühe urbane Strukturen des Mittelalters, als Juden begannen, sich in Aschkenas, auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands, niederzulassen und Gemeinden zu bilden.

Farbige Kabinette zitieren in der Raumabfolge „Auch Juden werden Deutsche“ Gemäldegalerien des 19. Jahrhunderts. Eine Spur von rund 40 Portraitgemälden zeigt die Akteure aus der Zeit der Emanzipationsgeschichte, die vom Aufbruch in eine Zukunft als gleichgestellte Bürger erzählt, die ihr gewaltsames Ende mit der Übernahme der Macht durch die Nazis findet. Den letzten Epochenraum „Nach 1945“ durchschreiten Besucher über einen etwa 40 Meter langen Steg. Er führt durch die unmittelbaren Nachkriegsjahre zur Präsentation der Gegenwart mit Schlaglichtern auf wichtige Ereignisse der vergangenen 75 Jahre.

Was kann die Szenografie als Medium zwischen Kunst und Gestaltung? Wo der

poetisch-künstlerische Ansatz als Vermittlung von Wissen nicht konkret genug wird und antiquierte, in Vitrinen verhaftete Exponate dem Kontext nicht ausreichend gerecht werden, kann die Szenografie auf künstlerischer Ebene Inhalte öffnen, indem sie sachliche Dokumentation und räumliche Dramaturgie kombiniert. In keinem anderen Abschnitt in der Ausstellung wird dieses Prinzip deutlicher als im Epochenraum „Katastrophe“: 962 antijüdische Verordnungen, aufgedruckt auf langen, von der Decke abhängenden Fahnen, veranschaulichen die Zentralität, den Umfang und die Perfidie des bürokratischen Judenhasses in Nazi-Deutschland von 1930 bis 1945. Sie sind das räumliche Rückgrat der Präsentation von individuellen Lebensgeschichten, die von Ausgrenzung, Vertreibung, Beraubung und

demütigender Gewalt erzählen. In der neuen Szenografie ist Licht, neben Architektur und Grafik, gleichberechtigtes Gestaltungsmittel. Es setzt nicht nur die Exponate in Szene, sondern leitet die Besucher, lenkt und hilft, sich zu orientieren. Animierte Lichtgrafiken liefern Inhalte, und hin und wieder auftauchende Lichtbuchstaben geleiten die Besucher intuitiv und subtil durch das komplexe Raumensemble des Libeskind-Baus.

Linke Seite: Themenraum Tora. Foto: © Joachim Grothus

Oben: Innenansicht Jüdisches Museum Berlin, die Achsen. © Jüdisches Museum Berlin, Foto: Thomas Bruns

Mitte: Blick in den Epochenraum „In der Frühen Neuzeit“ © Jüdisches Museum Berlin, Foto: Yves Sucksdorf

Unten: Blick in den Epochenraum „Katastrophe“. Foto: © Alexander Butz für chezweitz



## Licht

Die gesamte Lichtplanung basiert zu einem Teil auf der intensiven Auseinandersetzung mit der Architektur Daniel Libeskind's. Urs Schreiner, projektverantwortlicher Partner bei ENVUE HOMBURG LICHT und sein Team übernahmen dabei gewissermaßen denkmalpflegerische Aufgaben, da sie die von Libeskind entworfene lichttechnische Infrastruktur nicht grundsätzlich neu planten, sondern in die Gestaltung integrierten.

Zum anderen Teil ist sie ein wesentlicher Beitrag zum szenografischen Gesamtkonzept. Ziel dabei war nicht nur die Reinszenierung der vorhandenen Räume. Viel mehr noch ging es um das sichtbar machen einer Verbindung der komplexen Inhalte der jüdischen Geschichte mittels des Mediums Licht. In enger Zusammenarbeit mit Detlef Weitz und seinem Team wurde so ein ganzheitliches Lichtkonzept für die gesamte neue Dauerausstellung entwickelt, in der das Licht immer auch eine übergreifende szenografische Rolle übernimmt.

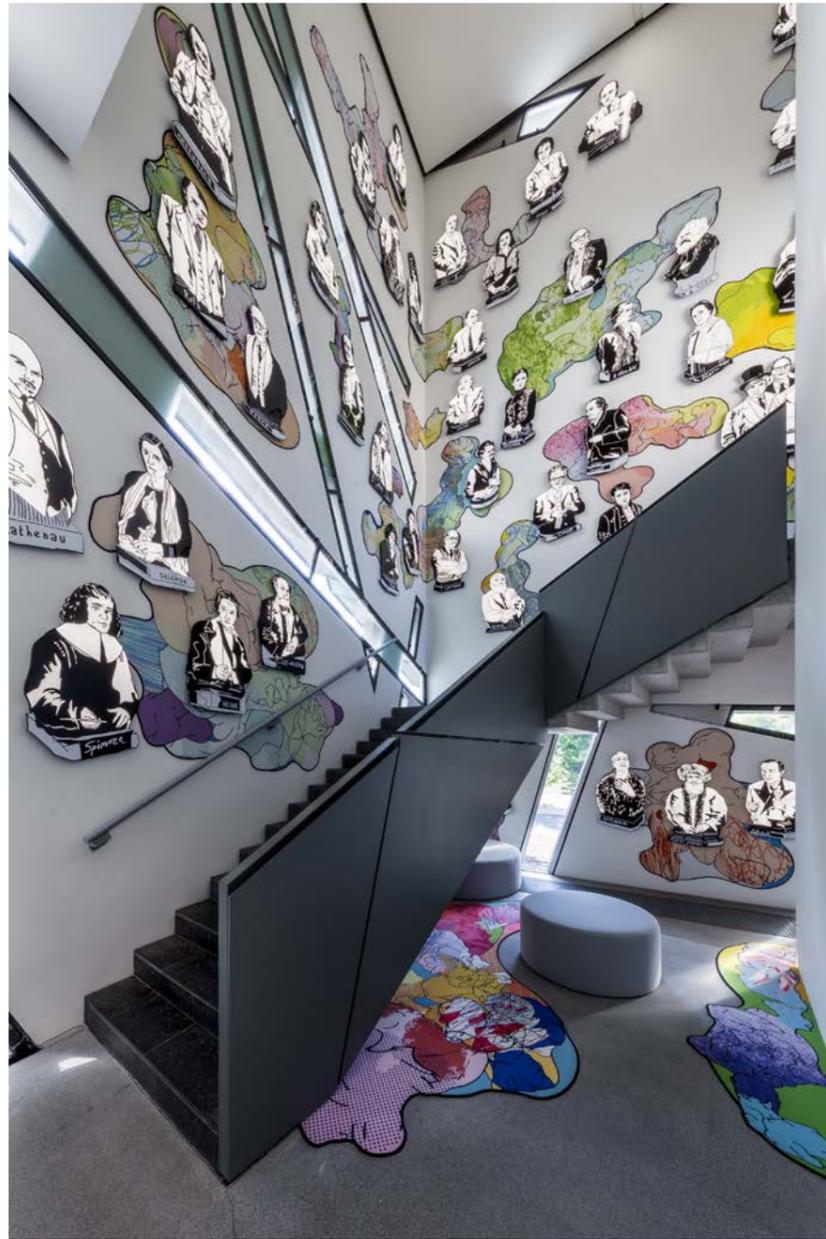
Besonders der starke Wechsel zwischen hell und dunkel von Bauteil zu Bauteil prägte bereits den Wettbewerbsbeitrag. Die sogenannten Voids als Zäsur mit ihren schwarzen Räumen sind prädestiniert für die Gliederung der unterschiedlichen Epochen- und Themenräume und erlauben der Lichtregie sich je nach Bedarf von Bereich zu Bereich stark zu unterscheiden ohne sich dabei störend zu mischen.

## Lichttechnische Aspekte

Die Entwicklung der Lichtplanung für die mitunter sehr unterschiedlichen Anforderungen des recht komplexen Ausstellungskonzeptes erfolgte unter der Prämisse, ein konsistentes, erhabenes und verbindendes Erscheinungsbild zu erzeugen. Die zentralen wahrnehmungsphysiologischen Belange wie beispielsweise die Farbtemperatur, die Lichtart, aber auch die Farbwiedergabe wurden dabei genauso bewusst gewählt wie die Auswahl und die Ausgestaltung der Leuchten und deren Integration.



Rechts: Blick in den Epochenraum „Katastrophe“.  
Foto: © Alexander Butz für chezweitz



Im Epochenraum „Aschkenas“ wachsen die räumlich skulptural wirkenden Sockelvitruinen wie aus dem Boden und setzen sich gleichzeitig mit starken Schlagschatten von diesem ab. Ermöglicht wird dies mit eng-strahlenden 70s Strahlern des Leuchtenherstellers MAWA, die sich hervorragend in die vorhandene Deckenstruktur integrieren und auf Grund ihrer Dreh- und Schwenkbarkeit auch in suboptimalen Positionen gezielt ausrichten lassen. In gänzlich anderer Stimmung erscheint der Klangraum. Erfrischend farbig leuchtet der raumgreifende Kettenvorhang in einem subtilen Farblichtverlauf. Die Fülle und Größe an Exponaten in den Großvitruinen im Epochenraum „Auch Juden werden Deutsche“ erforderten eine flexible und kleinteilig akzentuierende Beleuchtung. Um jeglichen Wärmeeintrag in die Vitrine zu verhindern, wurde von ENVUE HOMBURG LICHT ein Faserlichtsystem von Roblon A/S gewählt. Die in die Vitruinwandkonstruktion integrierten einzelnen Faserspots lassen sich optimal für jedes einzelne Objekt ausrichten. Fokussiertes, teilweise auch flächiges Licht aus den Deckenstrahlern setzen die Gemälde und die dreidimensionale Ausstellungsarchitektur in Szene.

Die „Hall of Fame“ ist eine augenzwinkernde Verbeugung vor erinnerungswürdigen jüdischen Persönlichkeiten von Maimonides bis Amy Winehouse. Die an den Wänden angebrachten Portraitzeichnungen von Andree Volkmann laden in der Mitte des Rundgangs zu einer Atempause ein. Die in Form der Illustration als Sonderleuchten angefertigten Wandkonsolen bestehen aus einem mehrschichtigen Aufbau gefräster PMMA Platten, die mittels einer nicht sichtbaren LED Kanteneinspeisung zum Leuchten gebracht werden.

In ganz anderem Licht erscheinen die auf transparenten Glasstelen montierten Gemälde bekannter jüdischer Maler. Die Kombination aus den linearen, modernisierten Bestandsleuchten mit den neu installierten MAWA 70s Strahlern, schafft eine brillant leuchtende Atmosphäre bei gleichmäßiger Lichtverteilung im Raum. Dank der Glasstelen und der Vermeidung von Schattenbildungen, scheinen die Bilder gleichsam zu schweben.

Oben: Blick in dem Themenraum „Hall of Fame“  
Illustrationen: Andree Volkmann  
Rechte Seite: Themenraum Klang  
Fotos: © Alexander Butz für chezweitz

### Konservatorische Belange

Besonderen Stellenwert hatten in allen Bereichen die konservatorischen Anforderungen an die Präsentation der Sammlungsbestände. Das gilt insbesondere auch für die Berücksichtigung der Einflüsse aus Tages- und Kunstlicht in der Planung. In enger Abstimmung mit den Beteiligten des Sammlungsmanagements erfolgte die Kategorisierung aller Anforderungen an die jeweiligen Objekte, die dann im Vitruinen- und Ausstellungsbaubau ihre Berücksichtigung fanden. Dabei ging es neben den klimatischen Anforderungen ganz besonders um die Definition und Festlegung der Anforderungen an das Vitruinenlicht - Wärmeentwicklung

war hier grundsätzlich zu vermeiden bzw. auf ein verträgliches Minimum zu reduzieren.

### Lichtatmosphären

Gleich am Ausstellungsbeginn zwischen Willkommenspunkt und dem Themenraum „Tora“ präsentiert sich akzentuierendes diffuses Licht, im Zusammenspiel mit selbstleuchtendem Text auf weißen Corianwänden. Subtil wurde so eine ausgewogene Spannung aufgebaut, die einerseits von weich aufleuchtenden Texten und Lichtstreifen und andererseits mit stark kontrastierendem warmen Schlaglicht auf die Holzstruktur des Willkommenspunkts lebt.





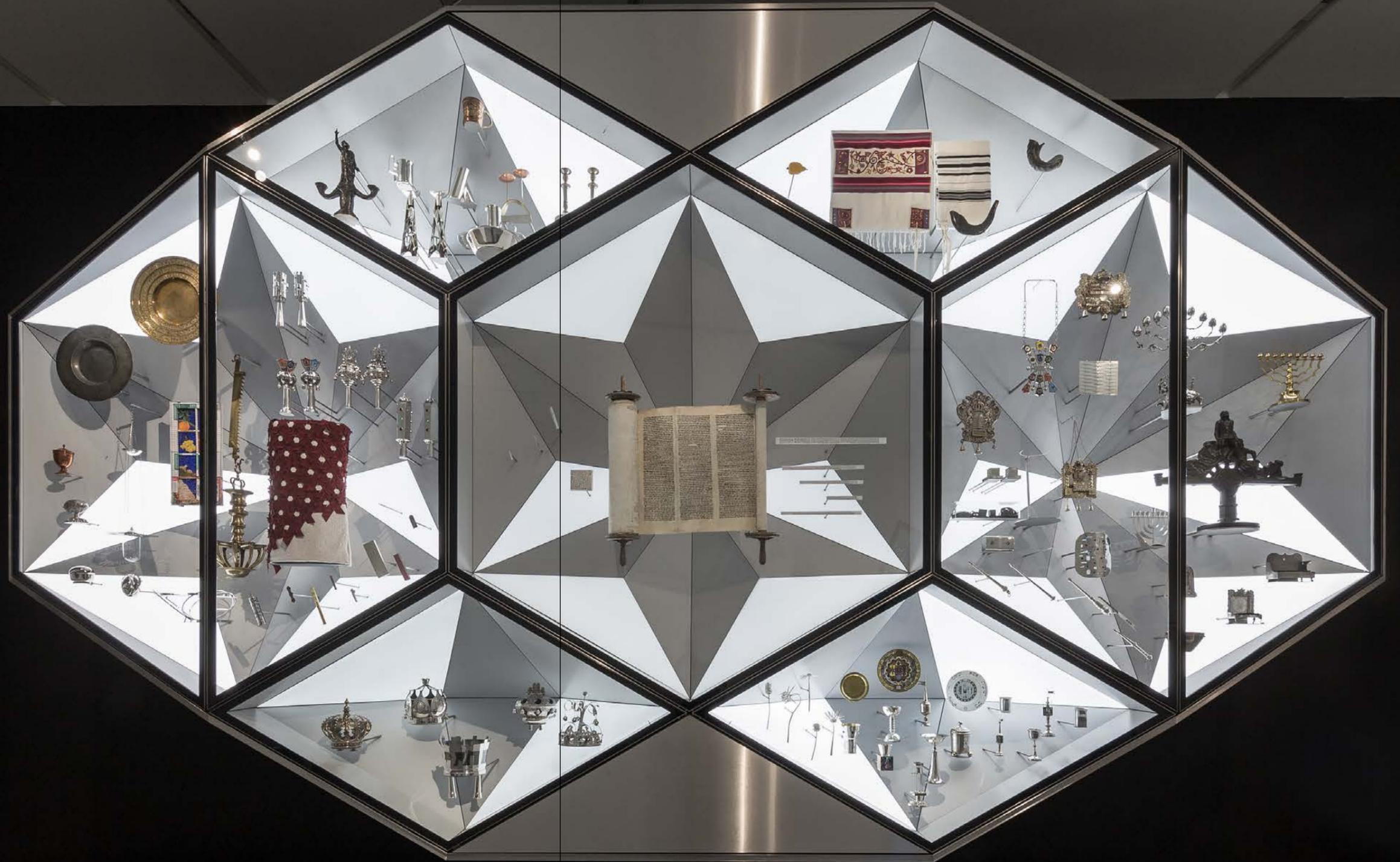
Themenraum „Kunst und Künstler“  
Foto: © Alexander Butz für chezweitz



Im Themenraum „Das jüdische Objekt“ sind in einer riesigen Vitrine, mehr als 100 Zeremonialobjekte spektakulär und nach dem Grad ihrer Heiligkeit in Szene gesetzt. Im Zentrum befindet sich eine Tora-Rolle. Die in die Vitrinenkonstruktion integrierten, einzeln steuerbaren dreieckigen Lichtflächen changieren mit unbeleuchteten, weniger hellen Flächen und evozieren einen prismatischen Effekt, wobei die Helligkeitsverteilung streng den kuratorischen Vorgaben folgt. Erzeugt wird das absolut homogene Licht der 26 Einzelflächen über eine rahmenlose Kanteneinspeisung.

Das von chezweitz und ENVUE HOMBURG LICHT entwickelte Lichtleitsystem begleitet die Besucher, präsentiert sich als Spur, als Information in Projektionen bzw. in medialen Installationen. Ausgehend von der Dramaturgie der Ausstellung variieren die Lichtatmosphären stark von Raum zu Raum, verändern sich aber fließend: Vom subtilen bis grellen Selbstleuchten der Objekte und Wände, über das fokussierte Beleuchten der Exponate, bis hin zum gleißend hellen Strahlen einer Lichtinstallation.

Blick auf die Prismenvitrine mit Zeremonialobjekten im Raum „Das Jüdische Objekt“





Innenansicht Jüdisches Museum Berlin – die Sackler Treppe. Foto: © Joachim Grothus

### Bauliche Herausforderungen

Die bauliche Integration der neuen Dauerausstellung in das Libeskind-Gebäude war insgesamt sehr komplex. Es mussten dafür ein großer Teil der abgehängten Decken geöffnet und nach den erfolgten Montagen, z.T. aus konstruktiven Gründen, wieder geschlossen werden. Die Lasten diverser Ausstellungsbauten wie z.B. die hängenden Wände im Epochenraum „Katastrophe“, die Installation der Gesetzestexte oder die massive Skulptur von Anselm Kiefer mit einem Gesamtgewicht von ca. 13t im Themenraum „Kabbala“ mussten direkt in die Tragstruktur des Gebäudes eingeleitet werden.

Zum anderen wurden für die mediale und lichttechnische Ertüchtigung des Museums sowie für die Sicherstellung der aus der Ausstellungsarchitektur resultierenden neuen Anforderungen an die Ausstattung der Räume mit Licht und Medien insgesamt neue Kabelzuführungen im Boden, in den Wänden und in den Deckenbereichen verlegt.

### Der Libeskind-Bau

Daniel Libeskind gewann 1989 den Wettbewerb für den Erweiterungsbau des Berlin Museums mit Jüdischer Abteilung mit einem ebenso einfachen wie überzeugenden Konzept. Sein Entwurf „Between the Lines“ beschreibt im Grundriss zwei sich kreuzende Linien. Eine Zick-Zack-Linie und eine unsichtbare gerade Linie. An den Kreuzungspunkten der Linien liegen die Voids. Damit schuf Libeskind eindrucksvolle „Leerräume“, die als nicht begehbare Betonkerne das Gebäude vertikal vom Untergeschoss bis zum Dach durchziehen und durch Lichtschlitze in den Void-Wänden auf den Ausstellungsetagen für den Besucher erfahrbar sind. Sie stehen symbolisch für die Lücke, die die Vertreibung, Zerstörung und Vernichtung der Juden in der Stadt hinterlassen hat, und die auch in der Gegenwart spürbar bleibt. Die größte Herausforderung in der Planung der neuen Ausstellung lag deshalb im Libeskind-Bau selbst - diese sich aus dem Stadtraum heraushebende,

titanverkleidete Zick-Zack-Bau. Wie umgehen mit einem Gebäude, das schon von sich aus eine so starke Ausdruckskraft besitzt?

Schon im Wettbewerb hatte sich die Komplexität der Aufgabenstellung gezeigt. Die Bespielung des Hauses im Sinne der Libeskind'schen Architektur war die zentrale Herausforderung. Als das Planerteam chezweitz GmbH und Hella Rolles Architekten gemeinsam mit ENVUE HOMBURG LICHT im Jahr 2016 mit der Gestaltung der neuen Dauerausstellung beauftragt wurde, war das erklärte Ziel, bei der Planung und Realisierung die Besonderheiten, dieser Architektur hervorzuheben und wieder erlebbar zu machen.

Die Szenografie geht auf das Ikonografische des Bauwerks ein, dieses gebaute Gefühl von Zerrissenheit im epochalen Verlauf der jüdischen Geschichte in Deutschland. Die äußerliche bewusste Disharmonie wird überführt in die Epochen- und Themenräume. Jeder Raum ist ein thematisch bedingtes szenografisches Unikat, das in seiner Gesamtheit das neue Museumserlebnis konstituiert.

#### ENVUE HOMBURG LICHT GMBH

Akazienstraße 29, 10823 Berlin  
Tel. +49 30 - 58 84 45 05  
info@envuehomburg.de  
www.envuehomburg.de

#### chezweitz GmbH

Adalbertstr. 5 -6a, 10999 Berlin  
Tel. +49 30 288 789 10  
chezweitz@chezweitz.de  
www.chezweitz.de

#### Hella Rolles Architekten BDA

Lützowstraße 102-104, 10785 Berlin  
Tel. +49 30 279 099 58  
hro@rolles-architekten.com  
www.rolles-architekten.com

#### RobLight A/S

Ralf Keuthahn  
Nordhavnsvej 1A, DK-9900 Frederikshavn  
Tel. +49 (0) 177 6565232  
rke@rob-light.com  
www.rob-light.com

#### mawa design Licht- und Wohnideen GmbH

Neu-Langerwisch 36, 14552 Michendorf  
Tel. +49 33205 22 88 22  
info@mawa-design.de  
www.mawa-design.de



## seventies plus

Leuchtsere sevenies plus ist die kompakte Alternative für professionelles Museumslicht. Individuell konfigurierbar, konservatorisch geprüft und museumstauglich zertifiziert. Beste Farbwiedergabe mit High CRI > 95, energieeffizient ab 9W bis 37W und bis zu 3.850 lm, flickerfrei, HDTV-kompatibel. Für Räume bis zu 9m Höhe, umfangreiches Zubehör und 13 Abstrahlcharakteristiken von 11° bis 52° (Abbildung mit Fokussiereinheit für stufenlose Abstrahlwinkel von 11° bis 48°). EUTRAC Stromschienen- und Adapterkompatibel.

**mawa**

Made in Germany – von der ersten Skizze bis zur montierten Leuchte. [mawa-design.de](http://mawa-design.de)